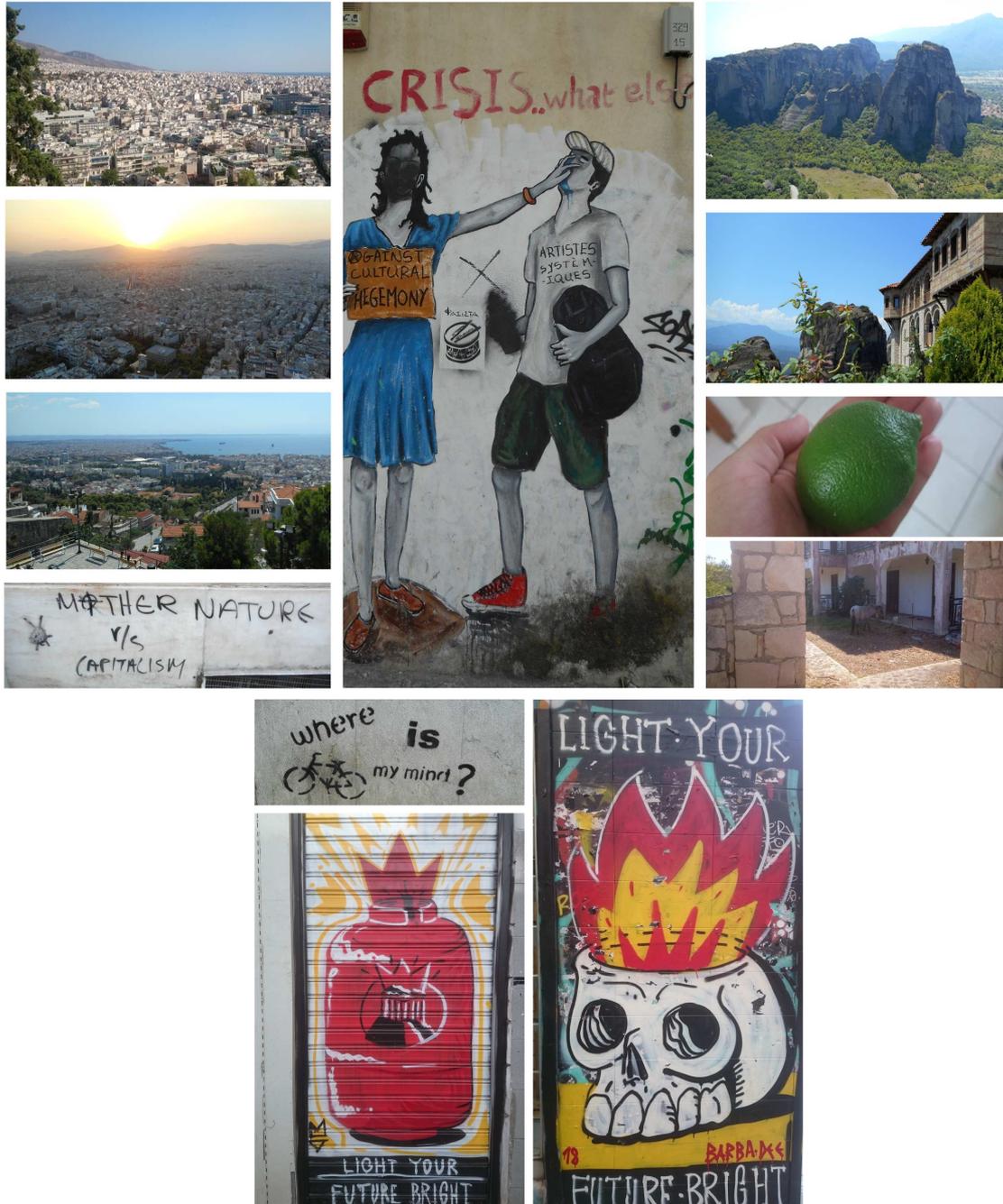


Von der Chancen(un)gleichheit zwischen Jugendlichen in der Stadt und im ländlichen Raum



Über sozialpolitische Ungerechtigkeiten und Auswege –
Ein Lagebild der griechischen Lebenswirklichkeit

Inhaltsverzeichnis	2
1. Vorwort	3
1.1 Hinweise zur Planung und Dokumentation der Reise	5
2. Reiseberichte	
2.1 Thessaloniki	8
Das wechselhafte kulturelle Erbe der zweitgrößten Stadt Griechenlands im Diskurs	
2.2 Kalambaka	16
Das UNESCO-Weltkulturerbe als Chance für den ländlichen Raum	
2.3 Athen	20
Auf Spurensuche nach dem ursprünglichsten Platz direktdemokratischer Ansätze	
2.4 Zakynthos	25
Über ein offenes zwischenmenschliches Gespräch in Anbetracht schwieriger Zeiten	
2.5 Kefalonia	31
3. Fazit	32
4. Schlusswort	35

1. Vorwort

Die ersten Worte des Reiseberichts möchte ich vor allem der Kreuzberger Kinderstiftung widmen, die mir die Möglichkeit eröffnet hat, Griechenland aus einer völlig neuen Perspektive kennenzulernen. Ich möchte mich an der Stelle auch bei Herr Lorenzen bedanken, der mir bei einem Gespräch anlässlich meiner bevorstehenden Griechenland-Reise die verschiedenen Programme und Ideale der Stiftung vorgestellt hat. Die Ziele der Kreuzberger Kinderstiftung, **Bildungsgerechtigkeit** zu fördern und dabei vor allem **Jugendliche** und ihr **Engagement** einzubeziehen, empfinde ich als gesellschaftlich ungemein wertvoll. Auch meinen Eltern und meinen engeren Freunden, welche mir in sämtlichen Lebenslagen zur Seite stehen, gilt mein ausgesprochener Dank.

Oftmals betrachtet man beim Reisen ein Land mit den naiven Augen eines Touristen, der dort eine erholsame Zeit verbringen möchte, ohne sich mit den Problemen der Bevölkerung auseinandersetzen zu müssen.

Die Auswahl eines Arbeitsthemas, in meinem Falle die **Chancen(un)gleichheit zwischen Jugendlichen in der Stadt und im ländlichen Raum**, verhindert auf effektive Weise, dass man dem Land dabei im besten Falle nur oberflächlich begegnet.

Bereits beim Ausfüllen der Bewerbung reflektiere ich meinen Bezug zu Griechenland und mache mir Gedanken, warum ich gerade jenes europäische Land als Destination meiner Wahl auserkoren habe.

Besonders faszinierend fand ich als Kind schon die Bilder des Koloss von Rhodos, welcher zu den sieben Weltwundern der Antike gehörte. Aus dieser Neugier heraus habe ich mich später dann mit dieser glorreichen Zeit und ihren großen Denkern auseinandergesetzt, dessen Vermächtnis einem bis heute nicht nur in Geschichtsbüchern begegnet.

Mit dem Ausbruch der **griechischen Staatsschuldenkrise 2010** wurde seinerzeit dann fast täglich medial über geschlossene Bankfilialen und langen Schlangen vor Bankautomaten, die chaotischen, ja fast schon anarchistischen Zustände in Athen und andernorts berichtet.

Die Berichterstattung über ein kollabierendes Griechenland, welches im Konstrukt der EU zu atmen und überleben versucht, veranlasst mich dazu, mehr über die ökonomischen Zusammenhänge und die Rolle gewisser Akteure zu lesen.

Im Sommer 2018 bekomme ich nun die Gelegenheit persönlich mit betroffenen Bürgern dieses Landes zu sprechen, um ihren Blick auf die Krise zu hören und ihre

Sorgen und Nöte zu verstehen.

Je mehr man sich mit der fortwährenden Schuldenkrise beschäftigt, desto mehr fragt man sich, wie sich Griechenland aus seiner prächtigen Geschichte heraus **vom Vorreiter großer Ideen zum vermeintlichen Buhmann Europas** entwickelt hat.

Neben meiner grundsätzlichen Begeisterungsfähigkeit für andere Länder und deren Kultur habe ich ständig die Debatten rund um den Mittelmeerrainerstaat verfolgt.

Als Geographie-Student interessieren mich vor allem auch viele einzelne Aspekte des Landes, die alle zusammen zu einem Puzzle zusammengefügt werden können, aber auch mehr offene als geklärte Fragen hinterlassen, denen ich im Zeitraum von 3 Wochen auf den Grund gehen will.

Um mich meinem Arbeitsthema der Chancen(un)gleichheit in seiner Komplexität annähern zu können, habe ich unzählige Nachforschungen im **Kontext** der **politischen, wirtschaftlichen, sozialen und gesellschaftlichen Lage** getätigt. Mein Reisebericht soll nicht nur ein Stück weit **Ursachenforschung** betreiben, sondern vor allem auch eine Momentaufnahme der **griechischen Lebenswirklichkeit** abbilden. Da der Reisebericht keinem wissenschaftlichen Anspruch gerecht werden soll, habe ich bewusst auf ein Literaturverzeichnis verzichtet.

Er soll **kein Plädoyer für oder gegen Europa** darstellen, sondern eher das subjektive Empfinden einer 3-wöchigen Begegnung mit dem griechischen Volk beschreiben.

Dazu gehören u.a. die Beschreibung eines typischen Ausflugstages und Informationen zu den Höhepunkten meiner Reise, aber auch tiefer greifende Analysen und Interpretationen von Gesprächen und Erlebtem.

Durch den **Beitritt Griechenlands** zur **Eurozone** am **1. Januar 2001** beginnt eine **neue Ära** im Land, die viele Jahre später in der Debatte um einen **Grexit**, also dem hypothetischen Austritt Griechenlands aus der Eurozone, fast ein unrühmliches Ende findet.

Betrachtet man den langen Weg, also die Historie dieses Landes, dann kann man die Dramatik zunächst einmal gar nicht nachvollziehen. Beim genauen Blick offenbart sich jedoch, dass ausgeklügelte **Ideen** aus den Federn der **großen Denker** der **Antike** doch wegweisend für ein **fortschrittliches Europa** waren:

Aus der Antike stammende auch heute noch relevante **Begriffe** z.B. aus dem Bereich der **Politik** prägen unser gegenwärtiges Verständnis über politische Ordnungen, die das Zusammenwirken von Menschen organisieren sollen.

So unterteilt bereits **Aristoteles** in seiner Schrift **Πολιτικά** die Staatsformen nach der Zahl der Herrschenden ein. Handelt es sich um mehrere Herrschende, die im Sinne

des Allgemeinwohls handeln, spricht er von einer **Aristokratie**. Dem Gegenteil entsprechend steht die **Oligarchie** für eine Staatsführung, von der vor allem die Herrschenden selber profitieren.

In seiner überarbeiteten zweiten Staatsformenlehre definiert Aristoteles auch die **Demokratie**, welche in abgewandelter Form heute noch in unserem Vokabular zu finden ist. Ihr wichtigster Bestandteil ist die Freiheit, die nur unter den Gesichtspunkten der **Autonomia** (Autonomie, „Selbstgesetzgebung“), der **Autochthonia** („eingeboren, aus demselben Land“) und **Autarkia** („Selbstversorgung“) gewährleistet werden kann. Entlang verschiedener geschichtsträchtiger Orte wie z.B. dem Platz der ersten Demokratie, der **Attischen Demokratie**, in Athen oder der Rotunde in Thessaloniki möchte ich immer wieder Parallelen zwischen längst Vergangenen und dem aktuellen Zeitgeschehen ziehen, ohne jedoch die Themenstellung zu sehr aus den Augen zu verlieren.

1.1 Hinweise zur Reiseplanung und der Dokumentation der Reise

Bereits Monate vor Reisebeginn mache ich mir Gedanken über einen „**Forschungsschwerpunkt**“, welchen ich dann vor Ort durch Begegnungen und Gespräche, aber auch mit Hilfe von alltäglichen Beobachtungen erkunden und ausarbeiten möchte.

Wichtig hierbei ist die konkrete Auswahl der eigentlichen Reiseziele.

Weil man gerade in den **Städten** die größte Einwohnerschaft vorfindet, entsprechen vor allem die 2 größten Städte Griechenlands, Athen und Thessaloniki, einem Teilaspekt meines Themas.

Ich habe diese 2 auch deshalb ausgewählt, weil dort der **Bevölkerungsanteil junger Menschen**, die sich dort z.B. zum Studieren niederlassen, **besonders hoch** ist und so eine Grundlage für viele Begegnungen bilden kann.

Da der ausgewählte Reisezeitraum genau in die Hauptsaison fällt, bei der viele Touristen in das Land strömen, aber auch die Griechen selbst ihre Zeit auf den unzähligen Inseln verbringen, buche ich viele der Flüge und Unterkünfte bereits rechtzeitig von zu Hause aus.

Im Gegensatz zu meinen bisherigen Reisen, welche immer von einer gewissen Spontanität und einer flexiblen Planung im jeweiligen Zielland geprägt waren, gibt mir

die vorausgehende Organisation der Reise eine Sicherheit, die mich voll und ganz auf die Menschen vor Ort fokussieren lässt.

In Vorbereitung auf die **Durchquerung** des Landes, **von Nord- nach Südgriechenland**, habe ich im Voraus zahlreiche Recherchen durchgeführt, um Hintergrundinformationen zu den Regionen herauszuarbeiten. Obschon es sich um einen Reisebericht handelt, werde ich stellenweise auf Zahlen und Fakten aus Medien und offiziellen Statistiken verweisen.

Es wurden im Vorfeld der Reise und im Zuge der Nachbereitung außerdem zahlreiche Zeitungs- & Onlineartikel bemüht, ein geographisches Nachschlagewerk, sowie viele enzyklopädische Einträge herangezogen, um die Korrektheit zu wahren.

Da Reiseberichte, wie im Vorwort angesprochen, einer gewissen **Subjektivität** unterliegen, versuche ich dennoch den Bogen zwischen Erlebnissen, Beobachtungen und Gesprächen als auch der wirtschaftlichen, politischen und sozialen Faktenlage zu schlagen.

Der **Status Quo Griechenlands** lässt sich aufgrund der begrenzten Reisezeit von 3 Wochen nicht in seiner **Komplexität** abbilden und wird daher in Anbetracht dessen als **Momentaufnahme** gekennzeichnet.

Ich versuche mich zunächst selbst in die Lage der Land- & Stadtbewohner zu versetzen.

Da ich ursprünglich in einem Dorf mit knapp 3000 Einwohnern groß geworden bin und nun in Berlin lebe, kann ich die Kontraste zwischen dem Land und der Stadt vielleicht auch in gewissem Maße nachvollziehen. Auch wenn sich die Unterschiede in Deutschland und Griechenland nicht wirklich miteinander vergleichen lassen, hat man eine Vorahnung, wie die Bedingungen von Region zu Region variieren.

Um die Situation in Griechenland entsprechend abbilden zu können, habe ich nicht nur mit **Jugendlichen** gesprochen, sondern auch versucht, die Einschätzung der **älteren Generationen** (die ja durchaus auch die Perspektiven der Jugendlichen einzuschätzen wissen) einzufangen, woraus sich ein **gesamtgesellschaftliches Bild der sozialen Gerechtigkeit** zeichnen lässt.

Nach anfänglichen **sprachlichen Barrieren** wurden im Verlauf der Reise die **Gesprächssituationen** nicht nur intensiver, sondern waren vor allen Dingen von **Offenheit** und **gegenseitigem Interesse** geprägt.

Nachdem ich auf Nachfrage beim Gastgeber in Kalambaka erfahren habe, dass der **15.08.** ein orthodoxer Feiertag (**Dekapentavgoustos-Fest**) und gleichzeitig auch der Beginn der Sommerferien in Griechenland wäre, sollte ich mich bei sämtlichen

Unternehmungen in diesen Tagen auf größere Menschenmassen einstellen und mehr Zeit einplanen.

Spätestens bei meinen Bemühungen passende **Interviewpartner** für mein Thema zu finden, wurde mir klar, dass ich einen ziemlich **ungünstigen Reisezeitpunkt** gewählt habe. Nicht nur hatten viele Geschäfte & Restaurants ein Schild mit entsprechendem Hinweis auf Ferien/Urlaub in ihrem Schaufenster aushängen.

Auch auf insgesamt sechs **Anfragen** bei **Non-Governmental Organizations** wie der **ActionAid**, deren Vision auf einer Welt ohne Armut basiert, oder der politischen gesamteuropäischen Bewegung „**Democracy in Europe Movement 2025**“ (kurz **DiEM25**), ja nicht mal von der staatlichen **Culture, Sports and Youth Organization of the City of Athens (OPANDA)** hat mich bis zum heutigen Tag eine Antwort erreicht.

So verfolge ich das Ziel, die Lebenswirklichkeit der Griechen durch Konversationen zu erfassen und das Land bzw. die Gesellschaft, die Kultur, die Politik und den Staat mit all seinen Wechselwirkungen zu verstehen.

Folgende **Fragen** sollen daher im Laufe dieses Berichts zu einer **Antwort** führen:

- *Welche volkswirtschaftlichen Auswirkungen hat die Krise hinterlassen? Inwiefern spiegelt sich das im Alltag der Jugendlichen wider?*
- *Welche Perspektive haben die unterschiedlichen Generationen ihre Zukunft betreffend? Welche Perspektive haben sie aktuell?*
- *Gibt es Gemeinsamkeiten zwischen der jungen ländlichen und städtischen Bevölkerung?*
- *Wo liegen Diskrepanzen mit Blick auf die Zukunftsfähigkeit des Landes?*

Damit ich die vielen Impressionen, die täglich auf mich einprasseln, in Ruhe verarbeiten und richtig einordnen kann, habe ich ein **Forschungstagebuch** angelegt, welches in Kombination mit den **ca. 1.500 Bildern**, die ich angefertigt habe, zur Nachbearbeitung dienen soll. Besonders wichtig war mir die **Dokumentation der Reise** in einem Tagebuch, um keine Details zu vernachlässigen und das Momentum der Gespräche bestmöglich einzufangen.

Große Schwierigkeiten haben mir vor allem die Zeichen des griechischen Alphabets bereitet, welche sich grundsätzlich von den uns bekannten Buchstaben unterscheiden. Durch mangelnde Kenntnisse der griechischen Sprache musste ich vereinzelt auf die Hilfe eines befreundeten Griechen zurückgreifen. Ich bedanke mich vor allem auch bei Panagiotis, der mir bei der Übersetzung mit Rat und Tat zur Seite stand.

2.1 Thessaloniki

Im Anflug auf Thessaloniki (*Θεσσαλονίκη*), gefährlich niedrig über dem Wasser des Thermaischen Golfs, offenbart sich bereits ein geordnetes Raster von größtenteils weißen Häusern. Die erhöhte Einstrahlung der Sonne soll so reflektiert statt absorbiert werden und die Stadt vor dem schwül-warmen mediterranen Klima schützen. Infrastrukturell ist die zweitgrößte Stadt Griechenlands bestens angebunden, insbesondere durch den Hafen, der als wichtigster Schiffsumschlagplatz für den gesamten Balkan gilt.

Am Flughafen, der nach der gleichnamigen (historischen) Region Makedonien benannt ist, wundere ich mich dort angekommen über die unkomplizierte Bus-Anbindung vom Flughafen in die Stadt. Da es noch keine direkte Schienenanbindung gibt, geht es mit der Linie 1X parallel zur Küstenlinie die Leof. Georgikis Scholis entlang, durch den de facto Stadtteil Kalamaria über den südlichen Teil Thessalonikis bis zu meiner Endhaltestelle Platia Aristotelous, von wo aus ich die letzten 500 Meter zum Hostel zu Fuß zurücklege.

Die ersten Eindrücke von Thessaloniki verdaue ich nach dem Besuch der **Demetriosbasilika** im wahrsten Sinne des Wortes beim Genuss landestypischer Küche im Kanoula (*Κάνουλα*).



Hier wird mir zum ersten Mal die Gastfreundlichkeit der Griechen bewusst. Mit einem Lächeln auf dem Gesicht und einem wohlwollenden Nicken serviert mir der Koch eine Art **Stifado**, also Lamm-Ragout mit Aprikosen und Mandeln, einen griechischen Salat (*Choriatiki*) und eine

Portion *Tsatsiki*. Wie selbstverständlich bringt er mir als Nachtisch ein Stück selbstgemachten Zitronenkuchen an den Tisch, der natürlich aufs Haus geht.

Mein anschließender Verdauungsspaziergang führt dann Richtung **Uferpromenade**, die im Laufe der Jahrhunderte einen interessanten Wandel vollzogen hat.

Dort wo früher eine Mauer die Stadt vom Meer getrennt und auch einen gewissen Schutz



vor Eindringlingen geboten hat, flanieren heute viele Menschen entlang der dreieinhalb Kilometer langen Paralia. Sie lädt zum Joggen, Fahrrad fahren oder bloßen Verweilen ein, so wie ich es an jenem Abend bei einer Dose Fix Hellas Bier tue.

Auffällig sind die vielen Gruppen von Jugendlichen, die sich hier verabreden, um den Start des Wochenendes gebührend zu feiern.

Ich habe den Eindruck, dass auch sie diesen **Ort der Geselligkeit** schätzen und lieben, der auch in schwierigen Zeiten einen **Anlauf- bzw. Treffpunkt** zum Rückzug bietet. Am nächsten Tag finde ich mich an der **Rotunde des Galerius** ein, wo mich Ioannis bereits erwartet. Er ist in Thessaloniki aufgewachsen und hat sich sehr lange mit der Historie seiner Stadt befasst.

Der 25-jährige erzählt wie einst unter dem makedonischen König Kassandros 315 v. Chr. die Stadt gegründet wurde. Sie entwickelte sich entlang der **Via Egnatia**, dem Hauptverkehrsweg zwischen Rom und Byzanz, zu einer **blühenden Handelsmetropole**. Nachdem die **Römer** das **Christentum** dort etablierten, wurde Thessaloniki dann im 15. Jahrhundert durch die **Osmanen** belagert, die den Islam in die Stadt gebracht haben. Zu dieser Zeit haben sich dort ebenfalls viele **Juden** angesiedelt, die zuvor von der Iberischen Halbinsel vertrieben worden sind.

So war **Thessaloniki** bereits sehr früh von den **verschiedensten Kulturen und Glaubensrichtungen** geprägt. Um eine Parallele zu heute zu ziehen, spricht er von den Refugees, die aufgrund der geographischen Lage Griechenlands vermehrt über die Inseln griechischen und damit europäischen Boden erreichen wollen.

Mit der Ankunft vieler **Flüchtlinge** in Thessaloniki (die hingegen im Stadtbild kaum sichtbar sind, da diese außerhalb der Stadt im Lager Softex untergebracht sind) gab es eine öffentliche Debatte, die **Rotunde** als **Moschee** zu nutzen.

Zum einen, weil sie als **Reliquie der islamischen Vergangenheit** der Stadt das einzige noch erhaltene **Minarett** in Thessaloniki beheimatet.

Zum anderen gibt es **keine einzige Moschee** in der Stadt, weshalb sich die Rotunde aus oben



genanntem Grund anbieten würde. In der abschließenden Diskussion plädierten viele Einwohner dafür, das letzte verbliebene Minarett abzureißen, da das Gebäude mit Unterbrechung **seit 326** als **Kirche** genutzt wird und somit als **älteste Kirche der Welt** gelten kann. Mit der Herrschaft der Osmanen wurde die Kirche **1590** zur **Moschee** umgewandelt und ihr jenes heute noch existierende Minarett angefügt, welches nun zum Argument zur Errichtung einer islamischen Glaubensstätte dient.

Von der Gründung der Kirche über die Zeit der islamischen Zwischennutzung und der Rückeroberung Thessalonikis 1912 durch die Griechen zum Heute steht die Rotunde also sinnbildlich für die **wechselhafte Geschichte** Thessalonikis.

Ioannis erklärt, dass diese Diskussion um die Umnutzung der Kirche sehr asymmetrisch geführt wird, da Thessaloniki als homogene Stadt (98% der Einwohner seien Griechen) sich nicht nur mit der politischen (Finanz-)Krise konfrontiert sehen, sondern vor allem auch mit der massenhaften Zuwanderung durch die Flüchtlinge nicht einverstanden seien. Er sieht die **Hoffnung** vor allem im **jüngeren Teil der Stadtbevölkerung**, da rund 10% der Stadtbewohner Studenten seien. Auf die Frage, wie die Jugendlichen besonders in seiner Stadt mit der Krise umgehen, reagiert er zynisch und sagt, dass diese am liebsten in einer der vielen Rooftop-Bars versacken, um sich den Problemen des Alltags zu entziehen.

Da die Preise für Lebensmittel u.ä. mit denen in Deutschland vergleichbar sind, das Einkommen im Schnitt allerdings geringer ist, glaube ich, dass sich dieses Vergnügen wohl nicht alle leisten können.

Gerade wenn man sich die **Jugendarbeitslosenquote** für Griechenland im **September 2018** anschaut, wird klar, dass **mehr als jede/r Dritte junge Griechin/Grieche (37,9%) nicht erwerbstätig** ist.

Ähnliche Zahlen zur Arbeitslosigkeit unter den 15-24-Jährigen finden sich auch in den

anderen südeuropäischen Ländern wie **Spanien (34,3%)** oder **Italien (31,6%)**.

Ein wichtiger Aspekt wird mir hier in Thessaloniki während unserer Tour zum ersten Mal bewusst: die vielen **Touristen** aus den unterschiedlichsten Ländern, die die nordgriechische Stadt besuchen und so **Geld** in die **leeren Staatskassen** spülen.

Als **entscheidender Wirtschaftsfaktor** wird der **Tourismus** auch später noch in meinen Eindrücken vom ländlichen Raum zur Sprache kommen.



Inzwischen zeigt mir Ioannis die **Überreste des Hippodroms** von Thessaloniki und führt aus, wie Teile der ehemaligen Rennbahn vom Neubau eines Supermarkts und eines Parkhauses „verschluckt“ wurden.

Ich hinterfrage, ob es keine Regelung seitens der Regierung gibt, die die antiken Ausgrabungsstätten vor Bebauung schützen.

Er präsentiert mir anhand eines **architektonischen Paradebeispiels**, dass die historische Bausubstanz bei neuen Bauvorhaben viel zu oft einfach im Weg steht. Der in Deutschland praktizierte und bewährte Denkmalschutz findet in Griechenland auf eigene Art und Weise statt: Es wird einfach über die Ruinen drüber gebaut (**siehe Foto**), um Archäologen, Ingenieure und Architekten gleichermaßen zufrieden zu stellen. Die Überprägung alter historischer Stätten durch die moderne Stadtstruktur wird so vielerorts eindrucksvoll sichtbar gemacht.



Der historisch-urbane Mix erzeugt harte Kontraste



Vergangenheit vs. Gegenwart - Der griechische „Denkmalschutz“ und die Suche nach einem gerechten Kompromiss

Wir passieren nach einem kurzen Exkurs in die griechische Raumplanung ein

Schaufenster, an welchem diverse **Ankündigungen** aushängen. Diese kündigen verschiedene **Demos** an, beinhalten aber auch ganz klar **politische Positionen**, die sich vor allem dem linken Spektrum zuordnen lassen. Die Aufrufe richten sich vor allem **gegen das Establishment**. Die kritische Auseinandersetzung mit der Politik wird vor allem durch die Quantität der Aushänge an den Ladenfronten versinnbildlicht, die mir nicht nur an diesem Tag, sondern im Laufe meiner Reise noch öfter begegnen werden.



Auffällig sind die vielen „**Kampfansagen**“, welche allgegenwärtig im Straßenbild der Stadt verankert sind. Diese werden nicht nur auf radikale Weise, sondern auch durch die kreative Form der **Straßenkunst** kommuniziert.



Während der Großteil der Plakate vor allem in griechischer Sprache verfasst und an das griechische Volk gerichtet ist, wird beim Betrachten der Bilder schnell klar, welche Botschaft transportiert wird. Ioannis erläutert, dass dies die **Rebellion der Jugend** sei, die durch die Straßen zögen und so ihren Unmut kund täten.



Beim Betrachten des Bildes und der Übersetzung des Titels „**Ιούνιος στην Άνω Πόλη**“, was soviel wie „Juni in der Oberen Stadt“ bedeutet, wird deutlich, was er damit meint.

Der Schriftzug „**σεξιστες, αφεντικά, πατριώτες**“ adressiert die Feindbilder ganz konkret: **Sexisten, Herrschende und Patrioten.**

Ihr Frieden sei der Krieg.

Es scheint ihm schon fast unangenehm zu sein, dass ich immer wieder zu den Botschaften



der Plakate nachforsche. Ich zeige auf ein weiteres Bild - Ioannis hält sich kurz: „Hier geht es eindeutig darum, den Staat zu bekämpfen. Der Nationalstaat ist der Feind!“

Er lenkt vom bedrohlich gezeichneten Szenario ab und richtet die Aufmerksamkeit auf ein farbenprächtiges Bild: „Was hältst du von der Street Art hier in Thessaloniki?“

Ich zeige mich beeindruckt, woraufhin er mit markanter Stimme ergänzt: „**Auch die Künstler, die sich hier an den Häuserwänden verewigen, wollen ein Statement setzen. Das ist ihr ganz persönlicher Umgang mit der Krise. Schau dir die**



verschiedenen Farben an. Sieh' ganz genau hin!“



Ioannis hört auf zu sprechen und lässt die Atmosphäre auf mich wirken. Wir entfernen uns vom Wasser und dem alten Hafen weg Richtung Nordosten, wo ein starker Anstieg die nostalgische **Oberstadt Ano Poli** ankündigt. Man hat das Gefühl, das hier hoch über dem dicht bebauten Zentrum der Stadt diejenigen thronen, die den Aufstieg innerhalb der Gesellschaft geschafft haben. Einfamilienhäuser reihen sich aneinander. Von den Fenstern und Balkonen dieser Häuser muss sich ein atemberaubender Blick auf die Stadt und die Ägäis offenbaren. Bei vielen Grundstücken reicht der Hof vor dem Haus noch für einen Stellplatz aus, auf dem dann das Auto geparkt wird. Noch weiter oberhalb beginnt dann die unabhängige Gemeinde Neapoli-Sykies, die dann wieder zu den am dichtesten besiedelten Gemeinden Griechenlands zählt.

Inmitten dieser Oase führt er mich zu weiteren Malereien, die den ohnehin schon uralten, verwinkelten Gässchen eine gewisse Lebendigkeit einhauchen. Der herrliche Ausblick über das Stadtzentrum und das Meer tröstet über den doch etwas mühsamen Aufstieg hinweg.



Wir ruhen uns von der langen Tour über Kopfsteinpflaster auf der **Stadtmauer** von Thessaloniki aus und genießen die Weitsicht.



Abschließend philosophieren wir auf einem Abschnitt der **Heptapyrgion**, den Überresten einer byzantinischen Festung, über die Schönheit dieser Stadt und die Tatsache, dass er sich hier im nobleren Teil Thessalonikis wohl niemals eines der Häuser leisten könne. Am Ende eines langen Tages verabschieden wir uns, da ich am Folgetag mit dem Bus nach Kalambaka weiter reise.



Ich bedanke mich für seine **künstlerische Perspektive** auf die Stadt und kehre zum Hostel zurück, um mich auf meine Zeit in der griechischen Region Thessalien vorzubereiten.

Thessalien grenzt an die Region Epirus, welche als ärmste Region Griechenlands gilt. Jetzt wird der Kontrast zwischen Stadt und Land als Teil meiner Frage konkreter.

Die doch etwas verwirrende Suche nach der Bushaltestelle und der passenden Linie, die mich zum Busbahnhof Thessalonikis bringen soll, wird dann nach dem Einfinden auf einem Sitzplatz erstmal mit populärer griechischer Musik, das **Rembetiko**, entlohnt. Zu typisch griechischen Klängen, die sich auf Dauer als dudelnde Monotonie (auch als griechischer Blues bezeichnet) im Hintergrund einstellt, poltert der Bus nach etwas mehr als 3 Stunden am **Olymp** vorbei.

Nahezu majestätisch wirkt das höchste Gebirge Griechenlands (2 917 m), welches als Wohnort der zwölf olympischen Götter innerhalb der griechischen Mythologie gilt. Er soll die (religiöse) Sphäre des Himmels abbilden und erzeugt so auch magische Bilder, je länger ich den sonnengetränkten Gipfel betrachte.

Während mein Blick über die weiten Hügellandschaften gleitet, fahren wir auch schon an Larisa, der Hauptstadt der Region Thessalien vorbei und erreichen nach kurzem Umsteigen in Tricca die **Zielfestimmung Kalambaka**.

2.2 Kalambaka

Zwischen zwei Gebirgen, dem Chasia-Gebirge im Nordwesten und seinem Pendant, dem Antichasia in entgegengesetzter Himmelsrichtung gelegen, sind die **Felsen von Meteora** als Ausläufer des Antichasia-Gebirges im Südwesten Ziel vieler Besucher.



Markant sind die **Klosteranlagen**, 24 an der Zahl, die auf der Spitze von Sandsteinfelsen zu balancieren scheinen. Das erste Kloster **Metamóρφosis**, 1344 von 15 Mönchen erbaut, ist wie die meisten Bauwerke bis knapp an die sehr steil abfallenden Sandsteinklippen errichtet worden.

Obwohl die vielen Gästehäuser und Hotels in Kalambaka selbst und der am Fuße der Felsen gelegene Nachbarort Kastraki, welcher seine **Infrastruktur** perfekt an die **Touristenströme** angepasst hat (Souvenirläden mit installierten ATMs, Tavernen, Bars und Roller- & Fahrradverleihe), eine gute **Lebensgrundlage** für viele Bewohner darstellt, sucht man junge Leute hier vergebens.

Im Gespräch mit Katharina (44) gehen wir dem Schwund auf die Spur.

Ihr gehört ein gut gelegenes Gästehaus, in dem sie vor allem internationale Gäste empfängt. Sie sieht **kaum Chancen für die Jugend** hier in Kalambaka.

Viele Bekannte, darunter auch ihre Cousinen sind bereits nach Australien ausgewandert. Auch ihre Nachbarn hätten die alte Heimat hinter sich gelassen, um sich im Ausland ein neues Leben aufzubauen.

Auf die Nachfrage, warum so viele Menschen Griechenland verlassen würden, vergleicht sie das Land mit einer Blase, die demnächst auch in anderen Ländern des Balkans wie Bulgarien oder Rumänien platzen wird.

Obwohl nach dem großen Knall der Staatsschuldenkrise 2010 in ihren Augen die Korruption um die Hälfte gesunken sei, wirken ihre Erinnerungen an jene Zeit noch sehr frisch. Katharina erzählt, dass das Limit für Abhebungen in einer Woche anfangs

nur 30 € betragen habe. Sie äußert wild gestikulierend ihren Unmut, denn sie hatte durch das Leiten des Gästehauses viel Geld angespart und auch keine Schulden gehabt. Unverständlich gibt sie zu erkennen: „**Was kann ich denn dafür, wenn der Staat Pleite geht?**“. Ich nicke und höre gespannt zu, weil sie aus einer bestimmten Sachkenntnis heraus argumentiert.

„**Wie sollen sich Jugendliche hier eine Familie und eine Zukunft aufbauen, wenn sie doch jederzeit mit Einschneidungen und der finanziellen Ungewissheit im Hinterkopf leben müssen?**“

Bei der Wanderung durch die Landschaft reflektiere ich, was einem überhaupt finanzielle Sicherheit geben kann, wenn Renten gekürzt und Steuern erhöht werden. Die ohnehin hohe Arbeitslosigkeit in Griechenland, gerade auch unter Jugendlichen, entzieht vielen Menschen dann zusätzlich die Grundlage eines guten Lebens, egal ob in der Stadt oder auf dem Land.

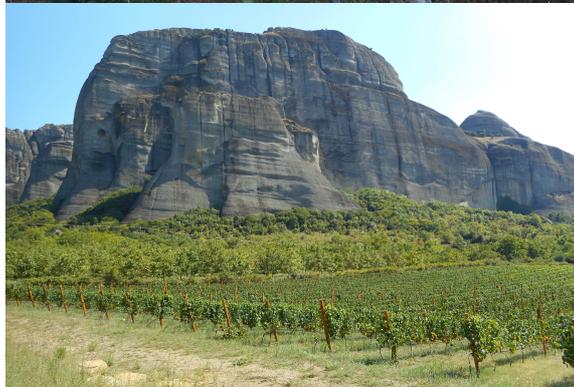
Während in der **Stadt** ein **größeres Jobangebot** herrscht und damit auch ein **besserer Zugang zum Arbeitsmarkt** gewährleistet ist, sollte man die **wirtschaftliche Kraft** des **Tourismus** in **ländlichen Regionen** keineswegs unterschätzen.

Gerade auch hier in Kalambaka sieht man anhand der vielen Angebote für **Touristen**, dass diese eine **lukrative Einnahmequelle** für die **lokale Bevölkerung** darstellen.

Auf meinem Weg stadtauswärts sehe ich am Straßenrand ein verlassenes Haus, welches sich hinter Zäunen voller Traubenreben versteckt.



Sie geben mir den Hinweis, dass auch die **Landwirtschaft**, die in Kalambaka wegen des fruchtbaren Bodens in der thessalischen Ebene und auch aufgrund ihres hohen Flächenbedarfs vornehmlich in ländlichen Regionen betrieben wird, einen **erheblichen Teil** der **Wirtschaftsleistung** Griechenlands ausmacht.



Weinbau am Fuße der Felsen nahe Kastraki

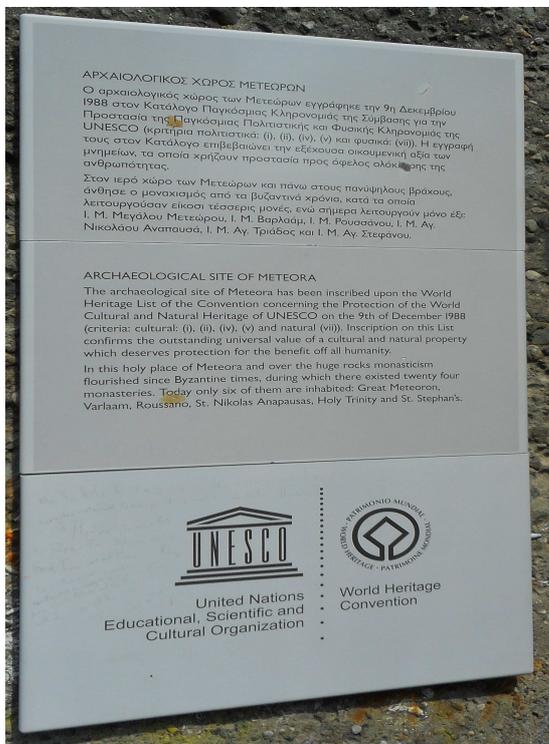


Außerdem fielen mir dutzende Tafeln mit EU-Flagge auf, die immer wieder an verschiedenen Orten meiner Reise auftauchen. Sie weisen auf Strukturprogramme des **Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE)** hin. Diese sollen, laut eigenen Angaben, durch

die „**Beseitigung von Ungleichheiten zwischen den verschiedenen Regionen den wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhalt in der Europäischen Union stärken.**“

Jenes Beispiel hier lässt sich auf das „**Operationelle Programm 2007-2013: Westgriechenland, Peloponnes, Ionische Inseln**“ zurückführen.

Prioritäten sind hierbei u.a. die **Steigerung der Attraktivität der Regionen und die Modernisierung von Fremdenverkehrsbetrieben** mit insgesamt ungefähr 13 000 Betten, um den Tourismus in den oben genannten Orten anzukurbeln.



Auch die **Meteora-Klöster** fallen in das Gebiet der Förderung. Durch die Zugehörigkeit zum **UNESCO-Weltkulturerbe seit 1988** rückt das Reiseziel bei vielen Touristen weltweit in den Fokus. Besonders asiatische und amerikanische Reiseveranstalter orientieren sich bei ihrer Routenplanung an der Liste und richten damit die Aufmerksamkeit eines zahlungskräftigen Klientel auf die einzigartigen Felsformationen. Spätestens als spektakuläre Filmkulisse im zwölften James Bond 007 in Szene gesetzt, erfahren das kleine Städtchen Kalambaka

und die bekannten Klöster internationale Bekanntheit.

Hier in **Kalambaka** liegt der Blick verstärkt auf Griechenland als Zentrum des **Tourismus**, der mit insgesamt **35 Mrd. Euro** im Jahre **2017** einen größeren Teil des Bruttoinlandsprodukts ausmacht. **Er würde zumindest theoretisch die Möglichkeit schaffen, die Balance zwischen den wirtschaftsschwächeren Regionen und den wachsenden Metropolen auszugleichen.** Auch aufgrund der steigenden Zahlen und Bedeutung jenes Sektors würde es Jugendlichen einen Grund geben in ihrer Region zu verbleiben, statt **Landflucht** zu betreiben und in die große Stadt oder gar außerhalb des Landes zu ziehen.

Laut einer **Emigrationsstudie** der **Bank von Griechenland** wiegt der **Braindrain** schwer: **Über eine halbe Million Griechen wanderten während der Krise aus** und suchten vor allem in Deutschland, den anderen EU-Ländern, Nordamerika oder Australien ihr Glück.

Überwiegend **Akademiker** und **hochqualifizierte Fachkräfte**, die zuvor in Griechenland ausgebildet wurden, tragen laut einer **Studie** der **griechischen Eurobank** zufolge **pro Jahr mit 12,9 Milliarden Euro zum BIP**, und damit zur Wirtschaftskraft ihrer **neuen Heimat- bzw. Gastländer** bei. Sie zahlen dort **Steuern** von geschätzt **9 Milliarden Euro**. Steuern, die dem griechischen Staat entgehen.

Neben der Armut im Land, die sich wie ein Schleier über die größeren Straßen, besonders in Athen, weniger hier in Kalambaka, legt, verliert Griechenland so seine besten Talente. Auch mit Blick auf die **Demographie** kündigt ein **Geburtenrückgang** (laut einer Hochrechnung der **staatlichen Statistikbehörde Elstat**) **von heute 10,7 Millionen auf 7,2 Millionen** im Jahr **2080** weitere schwierige Zeiten in Griechenland an.

Fernab dieser Zahlen begrüßt der Betreiber des Central Meteora Hostel die neu ankommenden Gäste in seiner Lobby und merkt an: „Wir haben vor vielen Jahren eines der **ersten Hostels** hier in **Kalambaka** aufgebaut. Es ist unser Baby. Wir stecken hier wirklich all unsere Kraft hinein, und es zahlt sich aus!“.



Ein Blick auf die Liste, in die er auch mich beim Check-In einträgt, verrät, dass Menschen aus allen Teilen der Welt, vermehrt auch asiatische Gäste, die **Meteora-Klöster** besuchen und somit Geld in die Stadt bringen.

Wir blicken nach draußen, wo sich die Straßen ob des plötzlich eintretenden Regenschauers leeren. Er gibt mir die im Vorwort angesprochenen Hinweise mit auf den Weg zum Bahnhof, wo mich einer von zwei Zügen täglich nach Athen bringen soll. Mit Verspätung fährt der Zug los und gibt mir Zeit über die Erlebnisse der ersten sechs Tage meiner Reise nachzudenken.



2.3 Athen

Besonders beim Erkunden der Städte in Griechenland habe ich also beobachten können, wie die **Straßen** als Teil des öffentlichen Raums zum **politischen Sprachrohr** der Gesellschaft gehören. Auch die im Deckblatt platzierte Collage zeigt Werke des Künstlers **Barbadee**, die unter dem Motto „**Light your future bright**“ Zündstoff für Debatten um die Zukunft Griechenlands liefern. Von Plakaten übersäte Flächen und **kreativem Protest**, der mal mit **Farbgewalt**, mal mit **Einfallsreichtum** überzeugt oder eben nicht, bis zu **kritischem Aktivismus** und **politischen Parolen** stechen nun auch am mit Euphrosyne vereinbarten Treffpunkt, dem alten Parlamentsgebäude, die beiden unten gezeigten „Statements“ heraus.



Die Darstellungen versinnbildlichen die **Zerstrittenheit der Gesellschaft**, die vor allem auf dem **sturen Schwarz-Weiß-Denken**, im politischen Sinne dem **Spektrum des Links** und **Rechts** betrachtet, beruht.

Wo doch auf manchen Feldern Einigkeit herrscht und viele Griechen z.B. nicht mit dem Reformkurs einverstanden sind, scheinen Themen wie die Flüchtlingspolitik **Reibungspunkte** zu besitzen, die auf ganzer Linie **polarisieren** und drohen die Gesellschaft zu spalten.

Ich finde mich also am **Nationalen Historischen Museum Athen** ein, um die Stadt aus der Perspektive einer Einheimischen kennenzulernen.



Euphrosyne, eine junge Athenerin, besticht durch ihren Wortwitz und möchte uns unauffällig durch das Viertel **Psyri** führen.

Im Internet als „**gentrified neighborhood**“ (also



gentrifiziertes Viertel) bezeichnet, schlendern wir an Restaurants, Bars, Tavernen und Gassen voller Street Art vorbei. Bis zu den frühen **1990ern** galt das Psyri als **verrufenes Viertel**, bevor dann „Pioniere“ (oftmals Studenten und Künstler) zugezogen sind und das Viertel „aktiviert“ haben. Es entstanden Treffpunkte der **Szene: Subkulturen** etablierten sich, die dann plötzlich Begehrlichkeiten Anderer geweckt hatten.

Gemäß dem typischen Verlauf der **Gentrifizierung** bewirkt die Modernisierung von Häusern und Wohnungen und das Entstehen von Szene-Lokalen zwar einerseits eine Aufwertung im Gebäudebestand bzw. eine gesteigerte Attraktivität des Viertels. Andererseits führt dies aber dazu, dass auch die Mieten steigen (weil ja plötzlich jeder im angesagten und hippen Psyri wohnen möchte) und in Folge von Segregation die ursprünglichen Bewohner in günstigere Stadtviertel abwandern.

Zurück zu Euphrosyne: Neben dem Studium verdient sie sich als Tourguide ein kleines Taschengeld dazu. Sie liebt Athen als Großstadt und kann sich keinen besseren Ort zum Leben vorstellen. Zu ihrer Leidenschaft gehört auch, Geschichten aus der **Antike** zu erzählen, die in **Athen** direkt mit den **Leb- & Werkstätten der griechischen Denker** in Verbindung stehen.

Ihre Begeisterungsfähigkeit für **Platons** Werk „**Res publica**“, nach dem 8 Stunden Schlaf, 8 Stunden Arbeit und 8 Stunden zur freien Entfaltung ein gutes, erfüllendes Leben bieten sollen, wirkt ansteckend. Außerdem berichtet sie stolz von Sokrates, der auf dem **Berg** des **Philopappos** gewirkt haben soll.

Auf jenen Felsen sollen sie wohl alle zum Feiern zusammengekommen sein und sich bei Speis und Trank über philosophische und lebenssinnliche Fragen ausgetauscht haben. Sie zieht eine Faust aus ihrer Hosentasche hervor und offenbart uns die „**heiligen**“ **Schätze** dieser Erhöhung. Auf ihrer Hand befinden sich viele kleine Porzellanstücke, die sie innerhalb kurzer Zeit auf dem Hügel eingesammelt hat. Es sind Fragmente längst vergangener Zeit, die durch den Niederschlag und der langsamen Erosion des porösen Gesteins freigelegt werden – **Teile von Vasen, Trinkgefäßen und Krügen**.

Sie legt die Reliquien gewissenhaft wieder zu Boden und weist auf das Verbot hin, eigenmächtig danach zu suchen, nach den Schätzen zu graben oder sie sogar mitzunehmen.

Die Magie dieses Ortes verleitet mich dazu, einige Passagen dieses Reiseberichts der antiken Vergangenheit Griechenlands zu widmen und mich persönlich noch intensiver mit den Werken von Vordenkern vieler auch heutiger Errungenschaften zu beschäftigen. Unweit des von mir beschriebenen „Scherbenhügels“ liegt ebenfalls ein ruhmreicher, wenn auch etwas in Vergessenheit geratener Ort, abseits des Tourismus. Der **ursprüngliche Platz direktdemokratischer Ansätze** erstreckt sich auf dem Hügel der **Pynx**, von dem aus man einen Rundumblick auf Athen und seine Kessellage erhaschen kann. Ursprünglich auch deshalb, weil **neben dem Touristenmagnet Akropolis** hauptsächlich Athener auf die Pynx gehen, um ihre Hunde auszuführen, sich mit Freunden oder dem Date zu verabreden.

Euphrosyne zeigt auf eine Plattform am unteren nördlichen Ende einer Mauer, welche sich 50cm treppenförmig vom übrigen Untergrund abhebt. Das **Bema** (*βῆμα*), wie die **Rednerplattform** auch genannt wird, und der halbrunde Platz zu Füßen sind damit stummer Zeuge der **attischen Demokratie**, die bereits in der Einleitung Erwähnung fand.



Sie war eine auf das Prinzip der **Volkssouveränität** gegründete politische Ordnung mit der **Volkversammlung (Ekklesia)** als wichtigste Kerninstitution. Jeder Anwesende war nicht nur berechtigt abzustimmen, sondern besaß auch gleiches Rederecht. Obschon die Idee einer demokratischen Ordnung dem **5. Jhd. v. Chr.** entstammt, kann man Elemente wie auch das strikte **Einhalten** der **Tagesordnung**, um einen geordneten Ablauf zu gewährleisten, auch heute noch in der Politik beobachten.

Fast lebhaft wirkt der verlassenene Platz, wenn man sich vorstellt, wie der Platz zeitweise **6.000 Menschen** fassen und eine geregelte Volksversammlung ablaufen konnte, bei der über wichtige Themen diskutiert und abgestimmt wurde.



Um handlungsfähig zu bleiben habe die Ekklesia in ihrer ersten Sitzung jeden Jahres über einen Anpassungs- bzw. Ergänzungsbedarfs der **Gesetze** beraten.

Wie wertvoll und erhaltenswert der hiesige kulturelle Schatz Griechenlands ist, wird nicht nur in der Hauptstadt klar.

Die **stadtplanerischen Konflikte**, welche ich in Thessaloniki beobachten konnte, mag es sehr wohl auch in Athen geben, wobei vor allem im Zentrum Athens sich gegenwärtige Gebäude scheinbar nahtlos an die antiken Bauwerke fügen. Es könnte allerdings auch daran liegen, dass die antiken Überbleibsel der wachsenden Metropole weichen mussten bzw. eine **Überprägung** längst stattgefunden hat.

Dahingehend beachtlich wirkt die **Kapnikarea-Kirche**, wo Teile eines ehemaligen antiken Tempels in den Bau der byzantinischen Kirche integriert worden sind.



Hier auf der **Ermou** (einer der belebtesten Straßen Athens) trifft sich die Jugend, um ihr Geld in einer der vielen Geschäfte auszugeben. Im Kontrast dazu, sehe ich einen jungen Mann zusammengekauert vor einem der Läden liegen.

Kostas (22), der ebenfalls in Athen geboren ist, beklagt sich:

„Da es in Griechenland kaum staatliche Sozialhilfe gibt, bleibt für viele auf der Straße keine Perspektive offen, sich wieder voll in das Leben und die Gesellschaft einzugliedern.“

Einen denkwürdigen Moment liefert die Straßenszene entlang der Ermou rund um den Monastiraki-Platz, welcher zentral zu Fuß der Akropolis liegt und dabei von vielen Menschen frequentiert wird. Wie bei einer Kette reißen sich hier **Obdachlose** bei anbrechender Dämmerung mit ihren provisorischen Schlafmatten aus Pappe aneinander.

Ich komme zufällig mit einem Straßenhändler ins Gespräch, der auf der Ag. Asomaton selbstgemachte Dekoration aus alten Schellack-Platten anbietet.

Wir stellen uns unter und reden über den Regen, der ungewöhnlich für Ende August sei, kommen über den Klimawandel zu etwas, was mich einige Tage vorher bei Kostas schon stark verwundert hatte: die grassierende Obdachlosigkeit, auch vieler junger Menschen, hier in Athen. Er erzählt mir, dass es verdammt schwer sei, sich das teure Leben in der Stadt leisten zu können und viele auch daran scheitern.

Obwohl er 2 Jobs hat, als Händler und nebenbei als Aushilfe in einem Hostel, die mit 600€ geringfügig entlohnt wird, hat er Schwierigkeiten die 1000€ Steuern pro Jahr für sein Haus alleine zu zahlen.

„Kein Wunder, dass viele ihr Dach über dem Kopf verlieren. Früher gab es ein paar Obdachlose in der Nachbarschaft, die man gekannt hat. Man habe ein Auge auf sie gehabt und sich etwas um sie gekümmert, sie mit dem Nötigsten versorgt.“

Ich berichte ihm, dass ich entlang der Athinas 4-5 Tage lang dieselben Leute dort liegen gesehen habe und mit Kostas auch einen sehr jungen Obdachlosen kennengelernt habe.

„Vor 20 Jahren gab es das noch nicht. Mit der Flüchtlingskrise wurde die Situation schlagartig schlimmer.“

Ich frage, wie er die aktuelle Situation Griechenlands einschätzt, woraufhin er mir ins Wort fällt: **„Die EU bietet dem Land die Chance sich zu entwickeln, denn was will man als einzelnes Land schon bewegen? Es sei denn man sei wirtschaftlich ähnlich gut situiert wie die Schweiz oder Luxemburg. Dann könne man sich**

einen Alleingang vielleicht noch erlauben.“

Am Schluss des Gesprächs weist er mich noch auf eine Ungewöhnlichkeit hin: es gäbe eine Menge Leute in Athen, die sich eine Wohnung gekauft hätten, aber trotzdem auf der Straße leben. „Wie das?“, habe ich verunsichert nach. Er erläutert: „Sie vermieten diese per **AirBnB** an Touristen aus aller Welt, um so das nötige Geld zum Zurückzahlen der Wohnung zu erwirtschaften.“

Im Hinblick auf die starke **Tourismusbranche** werden auch immer wieder die **Abhängigkeiten** bzw. **Möglichkeiten** aufgezeigt, die vor allem auf den Inseln **saisonal bedingt** sichtbar werden. Das Beispiel der Vermietungen zeigt die **Tücken des Kapitalismus. Jeder kann zum Geschäftsmann werden - viel gewinnen, aber eben auch noch mehr verlieren.**

2.3 Zakynthos

Aufgrund großer Zahnschmerzen warte ich schlaflos auf meinen frühen Flug vom Athener Flughafen El. Venizelos zur Insel Zakynthos.

Endlich in meiner Unterkunft angekommen, erwartet mich bereits Dionysia, die jeden Sommer für 3 Monate auf Zakynthos auch ein Ferienhaus via AirBnB betreibt.

Nach Tagen der Erkundung klopfte ich an die Tür ihres Zimmers und tauschte mich mit ihr aus. **„Wo sind all die jungen Leute geblieben?“**

Auch sie bestätigt meinen Eindruck, nachdem viele Jugendliche in Zakynthos ihrer Heimat den Rücken gekehrt haben.

„Im Winter, wenn nicht mehr so viele Touristen auf die Insel kommen, verlasse ich auch die Insel und gehe meinem Anwaltsberuf in Athen nach.“

Ihr bereite es große Sorgen, wenn sie an die Zukunft denke.

Sie bezeichnet die aktuelle Lage als sehr schwierig und wirkt fast schon traurig, wenn sie von der Abwanderung der Jugend erzählt. Ich spreche ihr Mut zu und schlussfolgere, dass ihre Vermietung per AirBnB doch sehr gut laufe und sie sich als Anwältin doch einen gehobeneren Lebensstandard leisten könne.

Die junge Griechin wiederum gibt ihre Zufriedenheit zur Kenntnis, meint aber, dass dies keine Lösung für die Ewigkeit sei.

Auch Dionysia verbrachte schon einen Teil ihres Lebens in Frankreich, um zu studieren und lernt aktuell Deutsch in einer Sprachschule in Athen.

Sie habe eine Methode gefunden, um in kürzester Zeit Deutsch zu lernen, da es wohl

viele Gemeinsamkeiten zwischen der deutschen und griechischen Sprache gäbe.

Zwischenzeitlich wandere ich durch unwegsames Gelände, entlang von Pfaden und Feldwegen, welche das Grundstück umsäumen, lausche dem Rauschen des Meeres und verspüre die entschleunigende Atmosphäre der Natur .

Die Gegend rund um das Dörfchen Drosia im nördlichen Teil der Insel hat sich seine **ursprüngliche Art** bewahrt und wirkt wie **isoliert** von den großen **Besuchermassen**.

Neben einem kleinen Jungen, der das Vieh seines Vaters mit einem gekonnten Handgriff an einem Baum fest schlägt und mich im Eifer des Gefechts gar nicht bemerkt, und den weitläufigen nach Wasser darhenden Olivenhainen, scheint die Zeit hier tatsächlich stehen geblieben zu sein.

Es gibt außer den wenigen Gästehäusern und einem kleinen lokalen Supermarkt weder große Einkaufszentren, noch hiesige Bettenburgen, oder Flaniermeilen, wie dies sonst an sämtlichen Reisezielen der Fall ist. Stattdessen stellen unter anderem **Bäume** voll behangen mit **Limetten** und **Zitronen** die nahrbare Grundlage der umliegenden Anwohnerschaft dar.



Dionysia meinte im vorherigen Gespräch, dass **Zakynthos & Kefalonia** gerade aufgrund ihrer Größe **weniger infrastrukturell** erschlossen als die Inseln Mykonos & Santorini seien. Vielleicht dürfen sich deshalb auch die letzteren beiden Inseln im Süden der Kykladen über einen erhöhteren Bekanntheitsgrad und dem Zustrom von auswärtigen Besuchern samt der Devisen erfreuen.

Wenige Tage später treffe ich auf der Suche nach einem Roller den jungen Geschäftsmann Dennis.

Er hilft mir meine Überfahrt per Fähre zur Nachbarinsel Kefalonia zu organisieren, da am geplanten Abreisetag kaum Möglichkeiten bestehen, von Zakynthos abzureisen. Viele Straßenumzüge würden am 24.08., dem Fest des Inselheiligen Dionysios zu Ehren, stattfinden.

Wir reden über die traditionellen Bräuche der Griechen und kommen schnell zur aktuellen Situation des Landes, die er ähnlich wie Dionysia eher kritisch einschätzt.

Die TAZ berichtet dazu passend im **Februar 2017**, dass **Griechenland** laut der Vereinbarung auf einem Treffen der Eurofinanzminister **weitere Einschnidungen bei Renten, dem Arbeitsmarkt oder der Einkommenssteuer** akzeptieren muss.

Doch Dennis ist anders: er wollte das nicht akzeptieren.

Er ging mit 18 für 1 ½ Jahre alleine nach Kanada (Montreal), um nach eigenen Angaben der **Chancenlosigkeit auf dem Lande** zu entkommen.

Durch seine gesteigerte Arbeitsmoral (16 Stunden am Tag!) konnte er sich dort Geld zusammen sparen, mit dem er sich zu Hause in Zakynthos dann sein eigenes Business, einen Rollerverleih, aufbauen konnte.

„Wäre ich in Griechenland geblieben, hätte ich diesen Verleih niemals eröffnen können.“, gibt er zu und zeigt auf seine neue Werbetafel, die über dem Ladengeschäft hängt. Sein Lebensentwurf beeindruckt mich.

Er hat seine Möglichkeit genutzt, obwohl er auch, wie viele seiner Generation, das Land verlassen hat.

„Alles was du hier siehst ist neu – das Logo (Anm.: was stolz auf seinen Flyern und Visitenkarten prangt), die teuren Helme (Anm.: welche er sorgfältig nach Farben angeordnet hat), die Roller! Das hier war eine einzige Bruchbude. Ich habe den Laden selbst renoviert, gestrichen und komplett neu aufgebaut.“

Nach diesem Investment hofft er, spätestens ab dem zweiten Jahr Gewinn zu machen. Von der Tour zur Schmugglerbucht zurückgekehrt, empfängt er mich bereits mit einem herzlichen Lächeln und fragt, ob alles in Ordnung war.

Obwohl ich mit 10% Handyakku und eingeschränkter Kartenfunktion am anderen Ende der Insel

Schwierigkeiten hatte, den stark aufgeheizten Roller zu starten, hilft er mir nach einem kurzen Anruf unaufgeregt und sachkundig weiter. Da ich bereits mehrere Male alleine auf



Reisen gegangen bin, behalte ich einen kühlen Kopf, verfolge aber dennoch zielbestimmt den Weg zur Unterkunft.

Am nächsten Morgen stelle ich wie bei den bisherigen Begegnungen die **Frage** in den Raum, **wo denn all die jungen Griechen abgeblieben wären.**

„Gerade die klugen und kreativen Köpfe Griechenlands verlassen das Land. Mein Cousin lebt in den USA. Dort bekommt er als Arzt mehrere tausend Dollar, während man hier in Griechenland gerade mal 800€ für die gleiche Arbeit bekommt.“

„Ist es dann nicht sinnvoll, sich dort ein Leben aufzubauen, wo die Karrierechancen höher sind?“ entgegnete ich ihm.

Dennis wiegelt ab:

„Eigentlich wollen doch viele bei ihren Familien bleiben. Uns bleibt aber aufgrund der schwierigen wirtschaftlichen Lage oftmals keine andere Wahl.“

Als Selbstständiger zahlt er **60% Steuern** auf sein **Business**. Das heißt auch, dass er das Geld, was er in der ersten Hälfte des Jahres einnimmt, komplett für den Staat erwirtschaftet. Außer für Bildung (also den Besuch der Schule) zahle man hier eben für alles seine Abgaben.

Zur Wahrheit seines Erfolgs zählen auch die Kopfschmerztabletten, die er einnimmt, weil er sonst unmöglich 14-16 Stunden am Tag arbeiten könne.

Ich erzähle ihm von Platons Konzept (zur Erinnerung: 8 Stunden Schlaf, 8 Stunden Arbeit, 8 Stunden Freizeit), dem er bestätigend zunickt.

Sobald er im nächsten Jahr statt rote dann hoffentlich schwarze Zahlen schreibt, will er wieder Mitarbeiter einstellen, um sein Arbeitspensum langsam zu reduzieren.

Ein ehemaliger Mitarbeiter habe ihm einfach so gekündigt, obwohl er ihm die Wohnung und alle Versicherungen bezahlt hat.

Er habe einen besseren Job in Athen gefunden und ist daher von der Insel geflohen.

Unser Gespräch dauert fast 3 Stunden als ich ihm dann mit einem unwohligen Gefühl und mit Restzweifel erkläre, dass in **deutschen Zeitungen** auf dem Höhepunkt der Krise seinerzeit die **Griechen** als **faul** und **träge** dargestellt wurden.

Mit Vehemenz widersetzt er sich und reagiert völlig außer sich:

„Viele Griechen, auch meine Freunde hier in Zakynthos, haben 2 Jobs und kommen mit dem verdienten Geld immer noch nicht rum. Wir müssen so viele Steuern zahlen, sodass am Ende eben kaum was übrig bleibt. Diese Aussagen kann ich absolut nicht nachvollziehen. Das gibt es doch nicht!“

Da **Zakynthos** aufgrund seiner **zahlreichen Strände partiell** gerade in den **Sommermonaten** vom **Tourismus** geprägt ist, geht er im **Winter** wie viele seiner Kollegen **Oliven ernten**. Dazu passt, dass Dennis mir von seinen Nebentätigkeiten am Flughafen erzählt, von Reparaturen an Autos und anderen kleineren Jobs, mit denen er sich eine Zeit lang über Wasser gehalten hat.

„Stell dir mal vor: Du erreichst ein gewisses Alter und hast dein halbes Leben lang in die Pensionskasse eingezahlt, bekommst am Ende aber trotzdem nur 400€ ausbezahlt. Findest du das gerecht?“.

Vor meiner Reise habe ich viel über Korruption in Griechenland erfahren, was am Ende unseres ausgesprochen offenen Dialogs auch noch zum Ausdruck kommt:

„Wieviel kostet es, wenn man beim Fahren ohne Helm erwischt wird?“

Mit einem schelmischen Grinsen erwidert er:

„600€, aber der Officer mag es, wenn man ihm 2 x 20 Liter Olivenöl in Kanistern bringt. Dann ist alles vergessen.“

Seine Reaktion verrät, dass auch ihn das **Gefühl der Machtlosigkeit** überschattet.

Ähnlich wie Dionysia erweckt er den Anschein, das Vertrauen in die Politik verloren zu haben.

Ich helfe ihm bei der Rückführung eines Rollers, den er sonst nach einem langen Arbeitstag vom 5km entfernten Hotel via Pick-Up abholen muss.

Der Abend endet mit vielen neuen Erfahrungen, die ich besonders im Austausch mit ihm, aber auch während meines Aufenthalts in Zakynthos, gewonnen habe.

Aufgrund der verbesserungswürdigen Infrastruktur im abgelegenen Teil der Insel und

der zeitlich ungünstigen Busverbindung erwartet

mich am

darauffolgenden

Morgen ein von

Dennis

vermitteltes Taxi.

Wir fahren von Drosia

nach Agios Nikolaos,

wo die Fähre am

Hafen Richtung Kefalonia ablegt.



Während die Sonne langsam über dem Meer auftaucht, komme ich mit dem Taxifahrer ins Gespräch: „Kommen Touristen das ganze Jahr über nach Zakynthos?“.

„Nein, im Sommer wollen alle die Sonne genießen. Im Winter kommen nur die Chinesen.“, antwortet Thanassis. Ob seines fortgeschrittenen Alters will er einfach nur sein Leben genießen und sorgenfrei seinen Lebensabend gestalten. Er will bis 70 arbeiten, zahlt jeden Monat in die Pensionskasse ein, weiß aber auch nicht, wie viel er davon noch sieht, wenn es soweit ist.

„Die Politiker sind kranke Köpfe. Sie erschaffen sich ihre eigene Realität, fernab von den Problemen der kleinen Bürger!“, gibt er unmissverständlich zu Wort und vermittelt auch den Eindruck einer bestimmten **Politikverdrossenheit**.

Gestern kam er (lebt seit 45 Jahren auf Zakynthos) mit seinen Freunden zusammen, die alle auf der Insel geboren, aufgewachsen und auch dort geblieben sind.

„Jeden Morgen sehe ich diesen tollen Sonnenaufgang und erfreue mich immer wieder aufs Neue. Ich möchte das Leute aus aller Welt nach Zakynthos kommen, um diesen schönen Ort zu sehen!“

Völlig gelassen protokolliert er das gesellige Zusammenkommen gestern: „Ein toller Tag. 6 Freunde waren zu Besuch. Es gab Souvlaki, Würstchen und Bier.“

Thanassis manövriert uns über Serpentinaen, die sich entlang der steilen Kreidefelsen in die Landschaft fräsen. Meine Frage nach der Perspektive für die junge Generation beantwortet er wie aus der Pistole geschossen:

„Die beste Chance für Jugendliche ist in Zakynthos zu bleiben, weil es hier viel Tourismus gibt.“

Am Hafen angekommen steht die Sonne bereits ein Stück weit über dem Horizont. Ich gebe ihm die Hand, lasse ihn zum nächsten Auftrag eilen und blicke auf die Sonne, die sich auf der Oberfläche des Wassers spiegelt.



2.4 Kefalonia

Aufgrund der starken, pochenden Zahnschmerzen und der Problematik, auf den beiden Inseln einen geeigneten Zahnarzt zu finden, entschieße ich mich in meiner Herberge zu verbleiben und den kurzen Aufenthalt in Kefalonia zu nutzen, ein **Fazit** aus den vielen Erlebnissen zu ziehen.

Obwohl viele Griechen selbst im Sommerurlaub sind, habe ich den Eindruck gewinnen können, wie es in den verschiedenen von mir besuchten Teilen des Landes aussieht.

Ich resümiere, dass man wohl selbst mehrere Jahre in Griechenland leben muss, um zu spüren, welche Auswirkungen die Krise auf den Alltag der Griechen hat.



Auch wenn die Impressionen ein bestimmtes Bild vermitteln, kann man dieses nicht auf das ganze Land anwenden.

In **Sami**, wo ich die meiste Zeit verbringe, hat man sich auch längst auf den **Tourismus** eingependelt – **Tavernen, Bars, Ausgehmöglichkeiten**.

Ich nehme mir die Zeit, mich auszukurieren und vom Treiben der Insel auszuklinken, um meine Einträge im Tagebuch zu erweitern.

Ohnehin wird mir diese Gedankenstütze später wieder in Vergessenheit geratene Gesprächsfetzen hervorrufen.



3. Fazit

Das mir gegenüber artikulierte fehlende Vertrauen in die Politik zeigt den langen Weg, der gegangen werden muss, um die Menschen wieder abzuholen und ihnen das verlorene Gefühl der **Mitbestimmung** und **Selbstgestaltung** wieder zu geben.

Das starke **Vertrauensdefizit** liegt zum Teil in der Regierungsführung in Athen zu suchen, wobei Griechenland als Teil der EU natürlich auch in manchen Bereichen von jenem Zusammenschluss abhängig und dadurch beschränkt handlungsfähig ist.

Ich habe das Gefühl, dass die Griechen **mehr Partizipation** bei politischen Entscheidungen wünschen. Sie sind unterschiedlicher Auffassung, was die **Zukunftsfähigkeit** des Landes betrifft und welche Entscheidung die Beste für die junge Generation sei. Es hat sich im Laufe der Reise allerdings auch herauskristallisiert, dass die **Chancen(un)gleichheit** relativ ist.

Vor allen Dingen kommt es darauf an, wie das **Individuum** sich selbst entwickelt und seinen eigenen Weg gestaltet. Anhand der Lebensentwürfe von Dionysia und Dennis zeigt sich einerseits, dass beide erst ins Ausland gehen mussten, um sich in Griechenland etwas **Nachhaltiges** aufbauen zu können.

Andererseits gibt es aber auch genügend Möglichkeiten für Heranwachsende im eigenen Land aktiv zu werden und es zum Positiven hin zu verändern.

Ich bin im Rahmen meiner Nachbearbeitung auf viele Programme gestoßen, die den **Talentschwund** verhindern und somit ein **progressives Griechenland** vorantreiben wollen. Seitens der griechischen Regierung soll verstärkt auch die **Chancengleichheit** wieder hergestellt bzw. in den Mittelpunkt gerückt werden. So legt die staatliche Arbeitsvermittlungsbehörde OAED ein **Programm** auf, das **15.000 junge Menschen** (meist im Alter zwischen 18 und 29 Jahren), darunter viele Universitätsabsolventen, in **Arbeit** bringen soll. Dabei sollen die Gehälter und Lohnnebenkosten vom Arbeitsamt subventioniert werden, unter der Bedingung dass die jeweiligen Unternehmen in den letzten drei Monaten keine Beschäftigten entlassen haben.

Die Flucht des Humankapitals (wie der Begriff des Braindrains aus dem Englischen „*human capital flight*“ übersetzt werden kann) soll auch mit Hilfe privater Initiativen gestoppt werden. Ein Beispiel dafür bildet das griechische Start-Up-Unternehmen Transifex, welches mit Prämien von 5.000 bis 10.000 Euro ausgewanderte IT-Experten wieder in die Heimat zurückholen möchte.

Wie bereits der Titel auf der ersten Seite ankündigt, sollen hier auch verschiedenste **Lösungen** aufgezeigt werden, die von vielen jungen Menschen schon vorgelebt werden.

Als mögliche Auswege dieser Krise in Griechenland kann womöglich jeder Ort sein, an dem sich Jugendliche treffen und dort Teil einer Subkultur sein können, selbst aktiv werden und kreative Initiativen gründen. Notfalls bietet es sich an für eine Zeit lang ins Ausland zu gehen, wo man seinen Horizont erweitern, sich selbst qualifizieren und so die Krisenzeit überdauern kann.

Noch vor dem Antritt meiner Reise verkündet der Generalsekretär der OECD Angel Gurría am 30.04.2018 die **positiven Auswirkungen** der **Reformen**. Für die OECD befindet sich Griechenland aktuell in einem **Übergang zur Wachstumsphase**, nach der die griechische Wirtschaft schon **2017** nach neun Jahren Schrumpfung und Stagnation zum ersten Mal **wieder gewachsen** ist.

Ich hoffe, dass dies eine **Initialzündung für weitere positive Trends** bedeutet und Griechenland obschon der überwiegend pessimistischen Nachrichtenlage und Einschätzung meiner Gesprächspartner den Ausgang aus der Schiefelage findet.

Natürlich ist mir bewusst, dass ich aufgrund der strukturellen Überforderung (d.h. es gibt zu viele Informationen/Bücher zur griechischen Kultur, Gesellschaft, Politik und Wirtschaft) nicht alle Hintergründe und Aspekte der Krise in Griechenland erfassen kann. Dennoch habe ich versucht mit Hilfe teilnehmender Beobachtung, den vielen zwischenmenschlichen Interaktionen und der Analyse von Statistiken einen Beitrag zum **Verständnis** der aktuellen kulturellen, gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen **Wirklichkeit** und ihren Herausforderungen in Griechenland beizutragen. Innerhalb der Recherchearbeit stößt man immer wieder auf subjektiv erlebte Eindrücke von Griechenland-Reisenden, die die Probleme gerade aufgrund des Urlaubsfeelings und dem Charme des Meeres und den Inseln völlig blauäugig einschätzen.

Der Umstand, dass nach der Saison im Herbst viele Inseln wie leer gefegt scheinen, stellt auch die Frage, wie man Griechenland **ganzjährig attraktiv** präsentieren und unabhängig von den Temperaturen Touristen ins Land locken kann.

Die generelle **Gegenüberstellung von Stadt und Land** suggeriert oftmals **Differenzen**. Die Einkaufsmöglichkeiten und das Angebot an kulturellen Aktivitäten sind in der Stadt viel höher, während die Natur und die Ruhe auf dem Land allerdings für den ländlichen Raum spricht.

Die **Entwicklung des ländlichen Raumes** ist ein wichtiger politischer Bereich, der nicht nur die **Land- und Forstwirtschaft** und **Flächennutzung** thematisiert, sondern sich auch um die **wirtschaftliche Diversifizierung** in ländlichen Gemeinschaften kümmert.

Gerade in Griechenland, wo die ländlichen Regionen überwiegen, ist es somit essentiell, den **Fortschritt** in jenen Gebieten zu forcieren. Auch in den meisten anderen EU-Ländern gibt es ein **Stadt-Land-Gefälle**, welches man versucht auszubalancieren.

Diese Regionen sehen sich mit der **gemeinsamen Herausforderung** konfrontiert, **qualitativ hochwertige** und **nachhaltige Arbeitsplätze** zu schaffen und sind dabei hinter die städtischen Gebieten zurückgefallen.

Ursachen hierbei sind u.a. die **niedrigeren Einkommen** in ländlichen Regionen, **weniger Beschäftigungsmöglichkeiten** und ein **beschränkter Zugang zum Arbeitsmarkt**. Diese vor allem **wirtschaftspolitischen Disparitäten** haben in einigen Fällen zu einer **Landflucht** und zu einer **erheblichen Abwanderung** der ländlichen Bevölkerung geführt.

Die **politische Gliederung** Griechenlands zeigt, dass sich die **13** verschiedenen **Regionen** mit ihren Hauptstädten (und die **325 Gemeinden**) räumlich differenziert betrachten lassen.

Besonders Orte, die sich über europäische & internationale **Flughäfen** erreichen lassen, haben einen **Standortvorteil**, dem sich **touristische Strukturen** anschließen. Die Zahlen des Statistischen Amtes der Europäischen Union (Eurostat) belegen das **Potential** des **Tourismus** für die ländlichen Regionen: in Griechenland entfällt der größte **Anteil** der **Bettenzahl** in Beherbergungsbetrieben (Hotels, Gästehäuser, Campingplätze usw.) mit **74,1%** überwiegend auf die **nicht-städtischen** Teile des Landes. (Stand Februar 2013)

Dieser **Wirtschaftsfaktor** wirkt sich natürlich auch auf die sozialen Strukturen aus, weshalb die **Krise** auch als **Wirkungsgefüge verschiedener Faktoren** betrachtet werden muss. Gerade dörfliche Gebiete in abgelegenen Lagen müssen sich zukünftig noch breiter aufstellen und ihre **Wirtschaft diversifizieren**, um die **Ungleichheiten** gegenüber den städtischen Gebieten **aufzuholen** und nicht auf der Strecke zu bleiben bzw. „auszusterben“.

Wenn jetzt ein Großteil der Jugendlichen mit Hoffnung auf eine bessere Lebenslage außer Landes flüchten, stellt dies ein zusätzliches Hindernis für die Beseitigung der aktuellen Missstände dar.

Obwohl von vielen Seiten erhebliche **Investitionen in den ländlichen Raum** gefordert werden und dies auch mit Hilfe des **Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE)** zum Teil schon geschieht (**vgl. S. 18**), bleibt die **Entwicklung neuer Infrastrukturen für Verkehr, Informationen und Kommunikation hinter den Erwartungen** zurück.

4. **Schlusswort:**

Die **Krise** wird als eine **schwierige Situation**, die den **Höhe- und Wendepunkt einer gefährlichen Entwicklung** darstellt, definiert.

Sie ist nicht nur eine soziale oder politische, sondern im Falle Griechenlands vor allem eine **ökonomische Krise**.

Um diese Ansicht zu verstehen, sind besonders die getroffenen Aussagen vom **damaligen Finanzminister** Griechenlands **Yanis Varoufakis** aufschlussreich, obwohl er nur von **Januar bis Juli 2015** im Amt war.

In einem Interview mit dem YouTube-Format „Jung & Naiv“ erklärt er rückblickend, dass ihm bei politischen Entscheidungen besonders Transparenz und eine größere Offenheit gefehlt habe.

Das „**Democracy in Europe Movement 2025**“ (DiEM25), welches er nach seiner Tätigkeit als Finanzminister gegründet hat, fordert deshalb eine **Live-Übertragung aller EU-Treffen und Sitzungen**, damit **Politik** für die **Gesellschaft** nachvollziehbar, vor allem aber auch **transparenter** gemacht wird.

Gewählte **Repräsentanten** eines **Staates** sollten, wenn Entscheidungen getroffen und Gesetze effektiv beschlossen werden, sich voll und ganz **dem Volk verpflichten**.

Auf die Frage des Reporters „**What game did you play?**“ antwortet Varoufakis:

„Oh, very simple: Escape. Escaping the debt prison. We are a country that is in a prison. Of debt. We have a bankrupt state, a bankrupt government, bankrupt banks, bankrupt companies and bankrupt families. And Europe (...) is pretending that we can solve this by giving us more loans on condition that we shrink our incomes. Now a ten year-old can tell you that this isn't going to end well, and it's not ending well.“

Als **Konsequenz** fordert er noch während seiner Amtszeit einen **Schuldenerlass**, der die Überlebensfähigkeit des Staates sichern und auch einen dringend notwendigen

Neuanfang für Griechenland bedeuten würde. Dieses Vorhaben scheiterte vor allem am Widerstand der Banken.

Er attestiert **Europa** eine schwindende **Glaubwürdigkeit** und möchte unter seiner Bewegung DiEM25 auf Basis einer **nachhaltigen** und **zukunftsfähigen Agenda** die **Europäer näher zusammenbringen**.

Sein Vorschlag, die Parteien aufzulösen, um eine **progressive Allianz der Vernunft** zu bilden, klingt für mich zunächst etwas radikal, knüpft aber an die **Überwindung** der eingangs erwähnten **Zerstrittenheit** im Spektrum Links und Rechts an.

Nur wenn die Gesellschaft nicht mehr gespalten ist, kann frei von politischen Überzeugungen und Dogmen unter den Grundpfeilern der Demokratie eine bessere Gesellschaft im Sinne des Allgemeinwohls entstehen.

Da ich weder Wirtschafts- noch Politikwissenschaftler bin, liegt mir die Einschätzung der Machbarkeit dieser Idee fern.

Als **abschließendes Gedankenexperiment** hingegen, funktioniert dieses abstrakte Gebilde wunderbar und könnte so für längere Zeit die **Zukunft der Jugendlichen** auf dem Land und in der Stadt in Griechenland oder andernorts, als auch die **Zukunft Europas** sichern bzw. gestalten.